

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Zschopau, sowie für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

54. Jahrgang.

Erstam Montag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend
vorher ausgegeben und versendet.
Wochensatzpreis 1 M. ertl. Botengebühr und Postpreis.

Donnerstag den 19. August.

Inserate werden für hier mit 8 Pf., für auswärts mit 10 Pf. pro
gepaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem
Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Steinfuhrenverdingung betreffend.

Es soll auf die Jahre 1887 bis mit 1889 die Verdingung der Anfuhr des zur Unterhaltung der fiskalischen Straßen des Zschopauer Amtstraßenmeisterbezirks erforderlichen Steinmaterials aus den Steinbrüchen bei Augustsburg und bei Erdmannsdorf

Donnerstag, den 19. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr

in der Lehmann'schen Restauration in Zschopau,

und die Verdingung der Anfuhr des zur Unterhaltung der fiskalischen Straßen der beiden Frankenger Amtstraßenmeisterbezirke benötigten Steinmaterials aus den Steinbrüchen bei Augustsburg, im Oederaner Walde, bei Silberdorf und bei Gunnersdorf

Freitag, den 20. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr

im Gasthause „zur Hochwarte“ in Frankenberg

unter den vor Beginn des Termins bekannt zu gebenden Bedingungen im Wege öffentlicher Vicitation an den Mindestfordernden stattfinden.

Chemnitz und Zschopau, am 18. August 1886.

Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion Chemnitz.

Behmann, Straßen- und Wasserbauinspektor.

Königliche Bauverwaltung Zschopau.

Gerzdorf, Bezirkssteuerinspektor.

Trkr.

Die zum 19. d. M. in Weißbach anberaumte Versteigerung findet nicht statt.

Hering, G.-Bollz.

Friedrich der Große.

Am 17. August vor hundert Jahren brach das müde Auge eines Fürsten, dessen Verdienst um sein Land ihm mit Recht, wie keinem anderen Herrscher des Hohenzollernhauses bis dahin, den Beinamen des Großen, des Einzigen erworben, den das dankbare Vaterland Friedrich dem Zweiten zuerkannte und unter dem der Name dieses Fürsten geschichtlich geworden ist. Noch heute erinnert uns in den preussischen Landen auf Schritt und Tritt alles an die ruhmreiche Regierungsepoche dieses hervorragenden Herrschers und Kriegshelden, dessen Geist und Thatkraft einen großen Teil der staatlichen und militärischen Institutionen Preußens jetzt noch durchweht, sodaß man auf ihn in Wahrheit das Wort anwenden kann: „Sein Geist lebt in seinen Thaten!“ Die Dankbarkeit und Pietät, die sein Volk ihm bewahrt und von Generation auf Generation vererbt, spricht sich in tausend kleinen Zügen des Volkslebens aus; weiß doch vom „alten Fritz“ jedes Preußenkind voll Begeisterung zu berichten! Die Verehrung für den Gründer der Macht Preußens verwebt sich mit der, welche dessen Landeskinder, vereint mit allen Deutschen, dem jetzigen König zollen, dem ja das Beispiel seines erlauchten Ahnherrn so oft als Richtschnur dient, sodaß man unwillkürlich geneigt ist, Vergleiche zu ziehen zwischen jenem großen Fürsten, der Kriege führte, um, den Ueberlieferungen seiner Vorfahren folgend, sein Preußen groß und achtunggebietend zu machen, und dem jetzigen König-Kaiser, der, getragen von großdeutschen Gedanken in des Wortes herrlichster Bedeutung, Kriege führen mußte, dem Entwicklungsdrange der Zeitverhältnisse folgend, um das, was Friedrich angebahnt, zu vollenden: ein großes einiges Deutschland unter der Führung einer kräftigen Vormacht, festgefügt durch die Bundes-treue seiner einzelnen gleichberechtigten Mitglieder.

Während zu Friedrich II. Zeiten Deutschland immer mehr und mehr herabsank, entwickelte sich Preußen unter dieses Königs einsichtsvoller und kräftiger Regierung zu immer größerer Macht und Wohlfahrt. Als Staatsmann und Regent gleich groß, wie als Feldherr, wußte er die Wunden, die seine Kriege dem Lande schlugen, stets zu heilen und dieses zum Wohlstande zu bringen. Unbekannt sind seine Leistungen als Feldherr; von allen Seiten bedroht, wußte er durch Schnelligkeit seiner Bewegungen sich stets aus der Affaire zu ziehen, und wo sein Untergang gewiß erschien, stand er durch die verblüffenden Erfolge seiner Kriegskunst plötzlich als Sieger da. Ein Hauptmittel für seine Siege war gerade die Be-

weglichkeit seines Heeres. Der Geist der Offensive ist das Geheimnis der Friedrichianischen Kriegskunst und bildet das schönste Erbe, welches er der Armee hinterlassen. Wie weit er damit ging, beweist u. a. ein Brief an den Herzog an den Königsbrück, in welchem es heißt: „Sie klagen über besorglichen Mangel an Subsistenz, eben dieser Umstand hätte Ew. Liebden um so mehr animiren und pressiren sollen, auf den Feind loszugehen und solchen zu schlagen!“ u. s. w.

Dieselbe Thatkraft, daselbe zielbewusste Vordrängen besaßen auch seine Regierungshandlungen in Friedenszeiten, deren Grundmaxime stets war: Straffe Aufrechterhaltung des monarchischen Gedankens, verbunden mit strenger Scheidung der Stände, Adel, Bürger und Bauern, ihrer sozialen und politischen Verwendung, beides aber zum Wohle des Ganzen. Der „erste und treueste Diener“ seines Landes zu sein, galt ihm als Ziel seines Strebens. Friedrichs großer Lebenszweck war: „Als König denken, leben, sterben!“ Friedrichs Regierung war im wahren Sinne des Wortes eine Selbstregierung, in deren Folge die Civiladministration zur bloßen Maschine wurde, während er die Stärke des Staates, die in der Nation und der Verwaltung liegen soll, nur in seinem Schatz und seiner Armee erblickte.

Wenn unser greiser Kaiser vor wenig Monaten erst dem Andenken des größten seiner Vorfahren mit den Worten huldigte: „Alles was wir Großes und Gutes heute in unserm Lande bewundern, ist auf den Fundamenten gegründet, die er gelegt,“ so brachte er in der ihm eigentümlichen schlichten Weise damit nur das in schlagenden Worten zum Ausdruck, worüber die Geschichtsschreiber der neueren Zeit sich klar geworden, daß besonders in den letzten Jahren der Regierungszeit Friedrich II. das deutsche Nationalbewußtsein in ihm immer mehr zum Durchbruch kam. Es tritt dies augenscheinlich hervor in der letzten größeren politischen Aktion seines Lebens, der Gründung des deutschen Fürstentums im Jahre 1785. Als Josef II., der die deutsche Kaiserkrone trug, im Einverständnis mit Rußland und Frankreich einen deutschen Fürsten, den damaligen Kurfürsten von Bayern, vermocht hatte, ihm sein deutsches Land im Austausch gegen das aus den österreichischen Niederlanden zu bildende Königreich Burgund zu überlassen und den in Bayern erberechtigten deutschen Fürsten, den Herzog von Zweibrücken, aus dem ihm rechtlich zustehenden Erbe verdrängen wollte, da erkannte Friedrichs scharfer Blick sofort die Größe der Gefahr, die Deutschland aus dieser Abmachung drohe, und verband sich mit Kurfürsten und dem Könige von

England als Kurfürsten von Hannover zu dieser Vereinigung, der alsbald alle deutschen Fürsten beitraten, um sich gegenseitig in ihrem Besitz zu schützen. — Das ganze Reich jubelte diesem energischen Schritte zu und Josef fand es geraten, von seinem Vorhaben abzusehen. Wie war doch diese Einigung deutscher Fürsten zu Deutschlands Schutz eine ganz andere, wie die 20 Jahre darnach von einem Fremden erzwungene Vereinigung deutscher Fürsten im Rheinbunde zu Deutschlands Schmach!

Die Erinnerung an Friedrichs Thaten war es aber, die in jenen Jahren der Erniedrigung zu Beginn dieses Jahrhunderts gleich einer heiligen Ueberlieferung im preussischen Volk fortlebte und die Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht schwinden ließ. Von Preußen ging das Morgenrot der Wiedererwachung des geknechteten Deutschlands aus, an den von ihm geschaffenen Traditionen richtete sich das deutsche Volk auf, um in den Befreiungskriegen das Joch abzuschütteln, welches der fremde Eroberer uns Deutschen aufgezwungen hatte.

So hat Friedrich der Große das Fundament gelegt, auf dem 75 Jahre nach seinem Tode der Bau des deutschen Kaiserreichs erstand!

Ortliches und Sächsisches.

— Anlässlich der Manöver finden gegenwärtig in Sachsen lebhafteste Truppenbewegungen statt. Die Gegend von Bzdau ist in diesem Jahre für die Hauptmanöver bestimmt. — Zu den Manövern rückt eine hundert Mann starke Abteilung aus, an welche Tornister, Helme und Ausrüstungsstücke neuester Probe ausgegeben wurden, um damit im praktischen Dienste Versuche zu machen.

— Die soeben für das Königreich Sachsen auf das Jagdjahr 1886/87 herausgegebenen Jagdkarten weichen von denen des vergangenen Jahres nur wenig ab. Das Versehen bezüglich der Schutzzeit von Schnepfen, Föhnen von Auer-, Birk- und Haselwild ist wieder gut gemacht worden, und nur bezüglich der Wildtauben ist eigentlich eine Aenderung eingetreten, da dieselben Schonzeit nicht mehr genießen, sondern das ganze Jahr geschossen werden können.

— In der jüngst in Frankfurt a. M. stattgefundenen (3.) Generalversammlung der Reichsfechtsschule wurde der schon erwähnte Antrag der selbständigen Verbände Leipzig und Chemnitz in der folgenden Fassung angenommen: „Die Generalversammlung beschließt, sobald das erste deutsche

Reichswaisenhaus in Bahr vollständig und sekundär sichergestellt ist, wird das Werk in Sachsen und zwar in der Stadt Gainschen, deren Vertreter auch bereits einen Bauplatz unentgeltlich angeboten haben, errichtet."

— Nachdem die Erbauung und Einrichtung der v. Zimmermannschen Naturheilstätte in Chemnitz infolge der ungenügenden Anlegung und Ausbattung die dazu gespendete Summe von 500 000 Mark aufgezehrt hat, ist vom Stifter, Geh. Kommerzienrat v. Zimmermann in Berlin, zum Betriebe der Anstalt außerdem eine Viertelmillion zur Verfügung gestellt worden, wodurch die Anstalt in den Stand gesetzt wird, leblich der Sache zu dienen, sodass dabei andere Beweggründe gänzlich außer Augen gesetzt werden können.

— Für die im Freiberger Prozeß verurteilten sozialdemokratischen Führer wird augenblicklich in den Kreisen der Sozialdemokratie gesammelt. 2300 M. hat ein angeblicher „Brasilianer“ gespendet, 30 Francs sind vom Arbeiterunterstützungsverein La Bilette in Paris gekommen, 1000 M. sind von der Administration des Parteiorgans gegeben.

— Dadurch, daß unser Königspaar am Sonntag das Zwidauer Albertfest mit seinem Besuche beehrte, gestaltete sich daselbst zu einem außerordentlich glänzenden. Der Verkehr in den Straßen Zwidaus war außerordentlich groß und dürfte derartig noch nie dort erlebt worden sein. In den Vormittagsstunden wurden von den nähergelegenen Eisenbahnstationen über 10 000 Billets nach Zwidau verkauft, und außerdem kamen noch viele Tausende zu Fuß nach der Feststadt gezogen. Auf dem Bahnhofe in Zwidau, woselbst der das Königspaar mit Gefolge bergende Extrazug nach 2 Uhr eintraf, fand festlicher Empfang statt, worauf Ihre Majestäten sich in bereitstehenden Equipagen durch die im reichsten Flaggen- und Guirlandenschmuck prangenden Straßen nach dem Festplatze begaben. Dorselbst fanden vor dem Königspaar verschiedene Aufzüge von Innungen in Kostümen, turnerische Schaustellungen, Damenreigen, Waffentänze etc. statt, und verweilte das Königspaar auf dem Festplatze ca. 1 Stunde länger als ursprünglich bestimmt worden war. Gegen 1/7 Uhr verließ der von Ihren Majestäten benutzte Extrazug den Bahnhof wieder, begleitet von nicht endenwollenden Hochrufen der freudig erregten Menge.

— Wohl nur wenige Dörfer Sachsens werden sich eines solchen Reichtums rühmen können, wie Bockwa bei Zwidau. Das steuerpflichtige Gesamteinkommen daselbst beträgt 2020 980 Mark. Darunter sind 92 850 M. aus Grundbesitz, 653 560 M. aus Kapitalien, 566 155 M. aus Löhnen und Gehältern und 734 540 M. aus Handel und Gewerbe. 26 125 M. sind als Schuldbinsen vom Einkommen abzuziehen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 17. August. Kaiser Wilhelm hat von seinen diesjährigen Sommerreisen die besten Erfolge mit nach Babelsberg heimgebracht. Alle, welche den Kaiser in Potsdam zu sehen Gelegenheit hatten, rühmen sein gutes Aussehen und seine erstaunliche Rüstigkeit. Auch die kaiserl. Leibärzte sind mit dem Ergebnis seiner diesjährigen Babeluren durchaus zufrieden.

— Anlässlich des hundertjährigen Todestages Friedrichs des Großen fand am Dienstag in der Garnisonkirche zu Potsdam ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten.

— Zur Gasteiner Zusammenkunft wird jetzt gemeldet, daß dort neue bindende Abmachungen zwischen Deutschland und Oesterreich getroffen worden sind, die sich auf die politische Lage der nächsten Zeit beziehen und die Unterschrift der beiden Monarchen tragen. Das Freundschaftsbündnis der beiden Kaiserreiche wird dadurch weit enger, als es bisher gewesen. Näheres ist nicht bekannt.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck weilt zur Zeit noch in Gastein; wie aus den Blättermeldungen ersichtlich, leistet dem Fürsten die dortige Kur die gehofften Dienste; dabei gönnt er sich nur die notwendigste Ruhe und widmet den größten Teil des Tages, wie in Berlin, den Staatsgeschäften. Es wird gerüchtweise versichert, der deutsche Reichskanzler werde noch vor

seiner Abreise aus dem Gasteiner Witzbad daselbst eine Zusammenkunft mit dem russischen Minister Herrn v. Giers, haben.

— Der preussische Unterrichtsminister hat auf eine an ihn gerichtete Anfrage unter dem 9. d. entschieden, daß auf preussischen Universitäten Frauen weder als Studierende aufgenommen noch als Hospitanten zugelassen werden dürfen.

— Auch dem Magistrat von Berlin war von Pest aus eine Einladung zu den Festlichkeiten ausgegangen, welche aus Anlaß der Wiedereroberung Ofens dort veranstaltet werden. Diese Einladung hat der Magistrat abgelehnt.

— Die Deputation der zu den Mandbern nach Rußland kommandierten Offiziere besteht aus dem Generalleutnant von Grolmann I., dem Major Grafen Keller, dem Major Prinzen zu Salm-Hohegarn und dem Premierlieutenant Freiherrn vom Humboldt-Dachroeden.

— Der Reichspostdampfer „Ober“ ist am 16. d. in Shanghai in Ostasien eingetroffen und hat damit zum ersten Male seine Fahrt beendet.

— Im Zusammenhang mit der kürzlich in St. Pauli bei Hamburg vorgenommenen Verhaftung von 8 Sozialdemokraten sind jetzt daselbst abermals 8 Cigarrenarbeiter verhaftet worden.

München, 16. August. Die feierliche Ueberführung des Herzens des Königs Ludwig II. nach Alt-Deiting hat heute nach dem dafür aufgestellten Programm stattgefunden. Hiernach traf der vom Generaldirektor Schamberger geführte Extrazug mit dem Herzen König Ludwigs II. auf dem Bahnhof Neu-Deiting um 8 Uhr 45 Minuten vormittags ein, empfangen vom Stationsvorstand und den übrigen Beamten. Nach kurzem Aufenthalt wurden die Postwagen bestiegen; Stiftdekan Türk fuhr mit der Urne in einem sechs-spännigen Wagen. Zur Seite schritt Militär vom Leibregiment. Die Häuser waren schwarz beflaggt. Eine große Menschenmenge, besonders Landvolk, hatte sich eingefunden. Um 9 Uhr 46 Min. traf der Zug in Alt-Deiting ein, empfangen von sämtlichen Beamten in Trauergala, dem Bischof von Passau mit Assistenz, den Bürgermeistern beider Orte, worauf die Kommission mit dem Herzen zur Abhaltung der Vigilien und des Requiems sich in die Stiftskirche begab. Selbst die Dächer der umliegenden Gebäude waren von Menschen besetzt. Der Eindruck war ein düsterer, Ausrufe der Trauer über den Tod des Königs waren besonders in der Landbevölkerung vielfach vernehmbar. An 200 Geistliche, Kämmerer und Offiziere wohnten dem Requiem bei. Hiernach wurde in feierlicher Prozession unter Geläute aller Gloden die Urne nach der Wohlfahrtskapelle übertragen und neben dem Herzen König Max II. nach einer Ansprache durch den Stiftdekan Türk unter Absingung der Trauerkantate „do profundis“ beigesetzt.

— Aus Kreisen, welche mit den Verhältnissen am Münchener Hofe vertraut sind, verlautet, daß sich beim König Otto in den letzten Wochen Erscheinungen bemerkbar machten, welche einen reichend schnellen Fortschritt der Gehirnerweichung befürchteten lassen.

Kopenhagen, 17. August. Der König von Portugal traf heute mittag über Kiel kommend, von dem dänischen König, dem griechischen König, dem Kronprinzen, wie von den Ministern am Bahnhofe empfangen, hier ein und reist am Donnerstag nach Stockholm ab.

Oesterreich. Alexander Szilagyi, Sekretär der ungarischen historischen Gesellschaft, welcher an der Spitze der Feier der Wiedereroberung Ofens steht, veröffentlicht im „Pester Lloyd“ einen geharnischten Artikel gegen den Beschluß des Münchener Gemeinderates, welcher die Einladung zur Pester Feier abgelehnt. Szilagyi erklärt, es sei eine tendenziöse Lüge, wenn von dem Hase Ungarns gegen Deutschland gesprochen werde; er verweise übrigens darauf, daß ungarische Gelehrte, die sich an die wissenschaftlichen Kreise Deutschlands wenden, trotz Heidelberg und München, stets der größten Herzlichkeit und Zuborkommenheit begegnen. Das zeige, daß die geistig maßgebenden Kreise Deutschlands die Verfolgungsmannie nicht teilen, welche im Münchener Beschlusse zum Ausdruck gelangt. Wenn die Münchener auch nicht kommen, die bairischen Fahnen und Wappen würden darum bei der Pester Feier doch nicht fehlen und Zeugnis ablegen, daß die Bayern vor 200 Jahren Krieger gewesen als heute und mehr Sinn für die Er-

spornere der Zeit gehabt hätten als die jetzigen. (1) Diese heftige Sprache Szilagys gegen den Münchener Gemeinderat beweist wohl nur, daß man sich in Pest getroffen fühlt. Wögen Szilagyi und seine Landsleute noch so entrüstet zeigen, die Thatsache, daß die Deutschen von Magyaren angefeindet und unterdrückt werden, wo sich Gelegenheit bietet, bleibt bestehen.

— Die hiesige Ausstellung in Pest aus Anlaß der Jubiläumfeier ist am Sonntag vom Minister Tisza eröffnet worden, der in seiner Rede auch den Nationen dankte, die an der Eroberung von Pest und der Vertreibung der Türken teilgenommen.

Rumänien. Zum Bollkrieg mit Oesterreich-Ungarn wird geschrieben: Eine Partie Wollspinnen im Werte von 100 M. aus Deutschland ist nach der Meldung des österreichischen Konsuls in Baman in Rumänien der einzige direkte Import des dortigen Zollamts im Monat Juli gewesen. Die Vertragslosigkeit wirkt lähmend auf den Handel, verurteilt den Gewerbestand zur Arbeitslosigkeit und droht Gutbesitzer und Pächter zu ruinieren, da der Export von Frucht ganz aufgehört hat, die Landwirte kein Geld zur Bezahlung der Erntearbeiter haben und Bargeld allein durch den Fruchtexport ins Land kommt.

Frankreich. Die Opportunisten wollen den Kriegsminister Boulanger stürzen. Man will die Regierung nötigen, eine minder radikale Politik zu verfolgen und namentlich Boulanger fallen zu lassen. Die Opportunisten wollen sich nicht als Opposition gegen das Kabinett aufstun, bevor sie sich mit den Gemäßigten der Rechten verständigt haben, ohne deren Mitwirkung sie die Mehrheit in der Deputiertenkammer nicht haben. Es gilt jetzt für zuverlässig, daß Boulanger wenigstens bis zur Wiedereröffnung der Kammern Kriegsminister bleiben wird.

— Am 16. August hat die Eröffnung der Session der Generalräte stattgefunden.

— Die aus Frankreich ausgewiesenen Prinzen von Orleans wollen sich in Polen an der österreichischen Grenze anlaufen und haben schon Agenten abgesandt.

Italien. Wie die „Pol. Corr.“ meldet, ist die italienische Regierung über alles, was in Gastein verhandelt und beschlossen wurde, genau unterrichtet und befindet sich in voller Uebereinstimmung damit.

— Aus Varese werden vom 11. d. 82 Cholerafälle mit 49 Toten gemeldet. Die Not daselbst ist entsetzlich; von Aerzten sind 9 erkrankt, auch die meisten Apotheker sind von der Seuche befallen. Die Leute sterben ohne ärztliche Hilfe, von Desinfektion ist keine Spur, es fehlt sogar an Särgen, sodass die Leichen längere Zeit umherliegen.

Belgien. Bei den am Sonntag, dem Tage der belgischen Nationalfeier, in Brüssel stattgehabten Arbeiterkundgebungen ist die Ruhe bis zum Ende in keiner Weise gestört worden. So ist denn friedlich eine Veranstaltung verlaufen, die lebhafteste Besorgnisse unter der Bevölkerung hervorgerufen hatte.

Großbritannien. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es in Belfast abermals zu Ruhestörungen. Bewaffnete Trupps der protestantischen und der katholischen Einwohner schossen mehrere Stunden lang auf einander, auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Erst am Sonntag früh wurde die Ruhe durch das Militär wieder hergestellt.

Bulgarien. Allem Anschein nach wird sich in naher Zukunft das gespannte Verhältnis zwischen Bulgarien und Serbien zu einem freundschaftlicheren gestalten. Wie verlautet, wurde von Begrad aus vorsichtig in Sofia angefragt, ob man damit einverstanden sei, die früheren guten Beziehungen wieder herzustellen. Die Antwort war bereitwillig entgegenkommend.

Rußland. Einen beachtenswerten Beweis von freundschaftlicher Rücksicht hat soeben der Zar dem deutschen Reiche dadurch gegeben, daß er befahl, den französischen Gesandten Déroulède, der sich in Rußland aufhält, am dort für seine Sache Anhänger zu werben, bei der ersten gegen Deutschland gerichteten Rede auszuweisen. Déroulède wurde bereits von Freinet zu verstehen gegeben, er solle sich feindseliger Akte gegen Deutschland enthalten und womöglich Rußland ganz meiden, weil Frankreich sich mit letzterem nicht noch mehr verbünden wolle. Déroulède hatte

ausdrücklich erklärt, er werde nicht eher rufen, als bis er die Russen für seine Ideen gewonnen habe.

Amerika. Most wird nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe auf Blackwell's Island bei New-York voraussichtlich auch in Chicago der Prozess gemacht werden. Bei dem augenblicklich daselbst stattfindenden Anarchistenprozeß ist nämlich der Beweis erbracht worden, daß Most die Verbreitung seines Handbuchs für das Volk: „Revolutionäre Kriegswissenschaft“ in jener Stadt selbst betrieb und sich dadurch der Aufreizung gegen die bestehende gesetzliche Ordnung schuldig gemacht hat. Wahrscheinlich wird dann Most noch auf ein paar weitere Jahre unschädlich gemacht.

Vermischtes.

* Um grüne Bohnen für den Winter aufzubewahren, schneidet man dieselben wie gewöhnlich, dann vermischt man je 2 Teller voll derselben mit einem Eßlöffel voll feingestohlenen Zucker, thut sie in eine Kasserole, läßt sie über recht starkem Kohlenfeuer warm werden, rührt sie, sobald dieselben eine wässrige Flüssigkeit ausgeschwizen, nur 2—3 Mal um und thut sie dann schnell in einen Durchschlag. Sobald das Wasser abgelaufen ist, schüttet man die Bohnen auf Papier und läßt sie an einem lustigen schattigen Orte oder auf einem mäßig warmen Ofen trocknen.

* Insecten gegen Fliegen zu schützen. Dieselben bleiben in der größten Wärme von Fliegen verschont, wenn man ihre Haut mit dem Saft oder der Abkochung von Polygonum hydropiper, Rüdterich, Wasserpfeffer, Wäckenkraut u. wäscht.

* Schwindel über Schwindel. Die durch ihre Billigkeit oft angekauften 10-Pf.-Bazare sind jetzt doch noch überflügelt worden. Im „Triangel“, dem Eckhaus der Friedrich- und Schützenstraße in Berlin hat ein „Gelegenheitsverkauf“ Broschen ausgestellt, die für zwei Pfennige käuflich sind. Sie sind aber auch darnach!

* Ein Viertel des preussischen großen Loses ist nach Stargard in Preußen gefallen, wo drei Personen daran Teil hatten. Die eine Mitspielerin, eine Witwe M., wurde, wie man berichtet, durch die freudige Mitteilung über den Gewinn so erregt, daß sie, von einem Schlaganfall getroffen, tot zu Boden fiel.

* Das Schiff „Martha“ aus Geestemünde ist als des Schmuggels verdächtig in der Råde der Faltinsel durch ein englisches Kanonenboot mit Beschlag belegt und nach Verward gebracht worden. Die Mannschaft des Schiffes wurde in Verward vorläufig festgenommen.

* In Breslau hat am Montag die Feier des 500jährigen Jubiläums der dortigen Tischlerzunft stattgefunden.

* Ein Biegnitzer Radfahrer hat am Montag den 9. d. M. an seinem Leibe üble Erfahrungen über den Deutschenhaß der Tschechen machen müssen. Derselbe fuhr nämlich am genannten Tage um die Mittagszeit von Bad Reinerz in der Richtung nach Braunau. In der Råde der Grenze trat ihm ein junger Mensch entgegen, schimpfte ihn „deutscher Hund“ und versuchte, die Maschine aufzuhalten. Als der Angegriffene sich zur Wehr setzte, rief der Gegner des Weges kommende Leute zu Hilfe. Da diese nicht imstande waren, den Fahrer aufzuhalten, forderten sie einen Trupp Arbeiter auf, ihn nicht durchzulassen. Diese schlugen denn auch mit Heugabeln und ähnlichen Werkzeugen derartig auf den Radfahrer los, daß derselbe, von Hieben und Stichen bewußtlos, niederstürzte und am Wege liegen blieb, bis zwei vorübergehende Herren sich seiner annahmen und ihn im nächsten Hause unterbrachten. (Die Ausschreitungen des tschechischen Pöbels werden immer empfindlicher.)

* Ein Hamburger Blatt erzählt: Zwei Freunde, ein Ingenieur und ein Wehlhändler, verließen eines Abends im vorigen Winter in etwas angeheitertem Zustande ein Vergnügungsthal. Ersterer machte sich den Weg, dem Begleiter den Hut wegzunehmen und diesen an einen Laternenpfahl zu hängen, worauf er den Wehlhändler bedeutete, daß er seinen Hut dort holen wolle. Der Eigentümer ließ ihn jedoch da hängen und am anderen Tage war die fast noch neue Kopfbedeckung natürlich verschwunden. Die Freundschaft wandelte sich jetzt in Feindschaft um, und da der Ingenieur den Hut nicht bezahlen

wollte, klagte der Wehlhändler die Sache ein. Der Prozeß durchlief drei Instanzen, endlich ist endgiltig entschieden worden, daß der Ingenieur den Hut mit 9 Mk. 50 Pf. zu zahlen hat. Die Kosten, die der Verurteilte außerdem zahlen muß, betragen 191 Mk. 20 Pf.

* Am 27. September werden es 16 Jahre, daß ein Kommiss, Hector B. aus Dornbach bei Wien, der in einer Handlung zu Frankfurt a. M. angestellt war, unter Mitnahme von mehreren Tausend Gulden verschwand. Jetzt kommt auf ein Mal der Bestohlene auf sonderbare Weise zu seinem Gelde. Eine Londoner Firma sandte ein Schreiben, worin mitgeteilt wird, daß sich in den Büchern, die zur Hinterlassenschaft des Herrn Hector B. gehören, der in London ein gutes Geschäft inne hatte, eine ungedeckte Schuld verzeichnet fände, die inzwischen mit Zinsen auf 29871 Mk. angewachsen sei. Im Testament des Verstorbenen stehe, daß dieser Betrag an die Firma M. in Frankfurt a. M. ausgezahlt werden solle. Der Betrag wurde auch thatsächlich nach Frankfurt eingekandt.

* Eine mißlungene Huldigung. Aus Heidelberg wird der „N. Fr. Pr.“ folgende Episode mitgeteilt, die sich bei dem großen Festbankett zutrug, an dem auch der deutsche Kronprinz und der Großherzog von Baden teilnahmen: Ein Konditor war in seinem Patriotismus so weit gegangen, dem Fruchtteig, das den hohen Herrschaften serviert wurde, die Gestalt der Wüste des deutschen Kaisers zu geben. Man kann sich wohl das Erstaunen des Kronprinzen und des Großherzogs vorstellen, als ihnen zugemutet wurde, die Nase und die Ohren ihres Vaters, respektive Schwiegervaters in effigie abzuschneiden und zu verzehren. Mit einer unwilligen Geberde wies der Kronprinz das patriotische Kunstwerk von sich, das Welche that der Großherzog, und so wurde denn dasselbe einer stillen Auflösung überlassen.

* Am Dienstag Nachmittag stürzte in Karlsruhe ein fast fertiger vierstöckiger Neubau ein, während die Arbeiter darin beschäftigt waren. Bisher sind acht Leichen aufgefunden.

* In Saarbrücken starb am Jahrestage der Schlacht bei Spöckern im 69. Lebensjahre Katharina Weißgerber, Inhaberin des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen, sowie der Gedenkmedaille von 1870/71. Ueber ein Menschenalter hinaus war die brave bei einer und derselben Familie als Dienstmagd, und als über die Dienstherrschaft Tage des Unglücks kamen und die treue Magd sogar ihren ganzen Lohn verlieren mußte, da nahm sie sich der Kinder liebevoll an, versah Mutterstelle an denselben und ernährte sich und ihre Schutzbefohlenen durch den schwachen Verdienst als Tagelöhnerin. Am 6. August 1870, als auf dem Schlachtfelde die Kämpfer und die Verwundeten vor Hitze zu schwächen drohten, ging Katharina Weißgerber den Frauen von Saarbrücken als leuchtendes Beispiel voran; eine Wasserblüte auf dem Kopfe, erschien sie furchtlos in der Gefechtslinie und labte die Kämpfenden und die auf dem Boden liegenden Verwundeten, während der Tod rings um sie her reiche Ernte hielt. In diesem gefährvollen Samaritergeschäfte suchte sie ein Offizier zu warnen: „Weib, steht sie denn nicht, wie gefährlich es hier ist; machen sie sich fort, hier wird ja geschossen!“ rief er ihr zu. Katharina aber, ein Hünenweib von Gestalt, antwortete ruhig: „Das sehe ich wohl, Herr Leutnant, aber ich bin ja kein Soldat und schieße auch nicht!“ Ungeklärt setzte sie ihr Werk fort, die Verwundeten labend und auf den starken Armen aus der Gefechtslinie tragend. Vom Kaiser wurde sie infolge dessen mit der Medaille für Nichtkombattanten und dem Ehrenkreuze belohnt. Sie verschied kürzlich in einem Ruhefessel sitzend: „ich lege mich in kein Bett“, sprach sie, „die Katharina will sitzend sterben!“

* Große Heiterkeit erregte unlängst unter den Karlsbader Kurgästen folgende, unter den unangenehmlichen Postsendungen öffentlich ausgehängte Postkarte: „Liebes Sarche! Komme hier hundsmit an, finde misse Vogie, bin aach schon proches. Beim Auspacken komm ich in Roches, die Knöpp fehle überall. Rosalche hat aach 's Nachkappche vergesse. Schid mer aach mein Sonnenparaplie.“ — Welche Mannessele vermochte nicht diesen „Roches“ nachzufühlen! Hoffentlich hat „Sarche“ die teure Gehälste, das „Nachkappche“ und den

„Sonnenparaplie“ schleunigst nachgeschickt und irgend eine mitleidige Seele hat dem Armen auch die „überall fehlenden Knöpp“ angenäht, und so wird dann auch sein gerechter „Roches“ verraucht sein, denn vor nichts muß bekanntlich der Karlsbader Kurgast, der ja gewöhnlich wegen seiner reizbaren Galle besonders leicht zu Bornesaussbrüchen geneigt ist, mehr bewahrt werden, als vor unnötigen Aufregungen.

* Wegen den bayrischen Eisenbahnstaus sind wegen des Würzburger Unglücks vom 1. Juli bis jetzt Entschädigungsansprüche im Gesamtbetrage von 1.800.000 M. angemeldet worden.

* Unter den Abiturienten am Gymnasium zu Nürnberg, welche die Prüfung bestanden haben, befindet sich ein junger Mann, der es fertiggebracht hat, in 2 Jahren das gesamte 9jährige Pensum des Gymnasiums so weit nachzuholen, daß er zu Ostern nach abgelegter Prüfung in die Oberprima des Nürnberger Gymnasiums aufgenommen und das Abolutorium mit Erfolg bestehen konnte.

Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

(Fortsetzung.)

So geschah es auch. Frau Stettingens Bornerrregung ging vorüber, und nun gelang es Alfreds Vorstellungen, ihre vorgefaßte Ansicht zu erschüttern und schließlich ganz umzuwälzen.

Sie trocknete ihre Thränen, benetzte die Stirn mit dem Inhalt ihres Nieschälchens und trat vor den Spiegel. „Wie schauffert ich aussehe,“ sagte sie. „Weil Du denn durchaus darauf bestehst, Alfred, will ich abends — oder laß uns das gleich abmachen, je eher, je lieber. Komme mit zu Papa!“ — Sie war taktlos wie ein Kind.

„Nicht doch, liebe Mama,“ rief Alfred entsetzt. „Papa würde ja glauben, daß nicht Dein eigener freier Entschluß Dich zu ihn führe. — Es ist das erste Mal, Mama, daß ich — daß ich zwischen Euch den Vermittler gespielt habe, Papa würde es verkehren, wenn er darum wüßte. — Sieh, Du hast ihn so schwer gekränkt, und er hat Dich so lieb.“

Sie lächelte und warf noch einen Blick in den Spiegel. Alfred half ihr die zackigen Wellen ihres braunen Haares auf die Stirn niederziehen, wie sie sie gewöhnlich trug. „Du bist meine schöne, schöne Mama!“ rief er dann in aufrichtiger Bewunderung.

Sie schlug ihm scherzend auf den Mund und ging.

Gustav Rommbach lag in seinem ziemlich fahrlässig eingerichteten Junggesellenstübchen auf dem Sofa und war bemüht, seine zerstreuten Gedanken auf den Inhalt der neuesten Zeitung zu konzentrieren. Er hatte eigentlich beabsichtigt, heute zu Alfred hinüberzureiten, aber draußen blieb ja der Herbstwind so ungemütlich über die kahlen Stopfseiler und das Gepfaffel des Regens an die Fenster Scheiben Klang so schaurig, daß er es vorzog, im behaglichen Zimmer zu verweilen.

Da näherte sich ein rascher, unsicherer Schritt seiner Thür und nach kurzem Anklopfen trat, ohne sein „Herein!“ abzuwarten, Alfred über die Schwelle.

Der Sturm hatte sein braunes Haar zerpeitscht und einzelne Locken, wohl vom Regen durchnäßt, klebten feucht um seine Stirn. So paßten sie zu der bleichen Farbe seines Antlitzes und zu dem düstern Blick seiner großen eingesunkenen Augen.

Er warf sich dem Freunde, der, ihn zu bewillkommen, sich halb aufgerichtet hatte, gegenüber in einen Sessel und starrte schweigend vor sich hin.

„Nun,“ begann Rommbach endlich, „bist Du eigens dazu hergekommen, meine Albums zu betrachten, so schlage sie Dir wenigstens auf, oder solltest Du in Deiner augenscheinlichen Zerstreuung nicht bemerken, daß sich die Bilder inwendig befinden? Aller Scherz beiseite, Fredy, Du siehst übel aus. Bist Du krank?“

„Zum wie vielften Male werde ich das gefragt!“

„Zum Teufel, dann mußt Du nicht einhergehen wie ein Mondsüchtiger und zusammenfallen, daß jedermann Deinen Papa fragt, weshalb er nicht den Arzt konsultiert. Belehre mich eines Besse-

ren, wenn Du nicht zugeben willst, daß Du leidend bist."

Alfred lachte auf, denn ihm war plötzlich der Gedanke gekommen, daß er nicht hierher hätte gehen sollen, wenn er sich nicht beherrschen konnte. „Die Sache ist, daß ich mich vorbereite, bei Eurer Theatervorstellung zu Fräulein Hohensfelds Polsterabend die sentimentale Liebhaberin zu spielen, wie — ich als Gymnast bei jeder Aufführung pflegte."

Er griff nach der Karaffe, um sich ein Glas Wasser einzugießen, aber seine Hand zitterte, und Gustav sah ihn so auffallend erblicken, daß er seine bequeme Lage aufgab und sich dicht neben Alfreds Stuhl niederließ. „Vortrefflich," sagte er, „aber siehst Du, das Experiment bekommt Dir nicht, gegenwärtig, nicht wahr, fühlst Du Dich recht schlecht, und Du erlaubst —" er drückte auf die Klingel und befahl dem eintretenden Diener: „Ein Glas Tokayer für Herrn Stettingen!"

Alfred warf die Arme um den Nacken des Freundes. „O Gustav, Gustav, Du weißt nicht, wie elend ich bin!"

„Das sehe ich leider, wenn ich nur ebenso genau wüßte, wie Du es geworden bist. Du, Alfred — wahrhaftig, er wird ohnmächtig, ich sagte ja immer, er ist wie ein Kind. Schnell, schnell Georg!" — er riß ungeduldig dem herbeieilenden Diener das Glas fort und setzte es an Alfreds Lippen. „So, trink Frey, das wird Dich beleben! — Nun, fühlst Du Dich jetzt wieder munter? Siehst Du, Du bist zu scharf geritten, Du weißt doch, daß Du nichts vertragen kannst."

Alfred stützte die Arme auf den Tisch und verbarg sein Gesicht in den Händen. „O Gustav, wenn Du erfährst —"

(Fortsetzung folgt.)

Biehpreise im Schlacht- und Viehhof zu Chemnitz vom 16. August 1886.

Kinder: I. Qualität 58—60 M. und II. Qualität 48—51 M. für 100 Pfund Fleischgewicht. — Landfleisch: 48—51 M. und ungar. Schweine 47—48 M. für 100 Pfund lebend Gewicht, bei 40 Pfund Lard per Stück. — Kalber: 100 Pfund lebend Gewicht 30—32 M. — Hammel: 100 Pfund lebend Gewicht 30—32 M.

Verlosungen.

Sächsische 4proz. Staatsschuldenscheine von 1847. Die nächste Ziehung findet Anfang September statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 Proz. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 18, die Versicherung für eine Prämie von 20 Pf. pro 100 M.

Volksküche,

Marienstraße 92.

Donnerstag: Rauchfleisch mit Erbsen.

Freitag: Rindfleisch mit Kartoffelstücken.

Haus-Verkauf.

Das ohnweit Wolkenstein am Zusammenstoß der Wolkenstein-Annaberger und Wolkenstein-Geiericher Chaussee gelegene

Hausgrundstück,

bestehend aus Wohnhaus mit angebautem Schuppen, Hofraum, Garten und Wasserleitung (ehemals Chausseegelb-Einnahme, gehörig zu Schönbrunn, Kat.-Nr. 46B.), welches sich zur Anlage einer Gastwirtschaft oder einer Sommerfrische eignen würde, soll auf Anordnung des kgl. Finanzministeriums meistbietend verkauft werden, jedoch unter Vorbehalt der Annahme oder Zurückweisung der einzelnen Gebote und der Auswahl unter den Bietern. Kauflustige wollen sich

Dienstag den 31. August 1886 vormittags 10 Uhr

in den Geschäftsräumen der unterzeichneten Oberforstmeisterei einfinden, woselbst dann die Versteigerung stattfinden soll. Unterförster Wolf in Schönbrunn bei Wolkenstein wird Kauflustigen auf vorherige Anmeldung das Grundstück vorzeigen.

Oberforstmeisterei Marienberg, den 16. August 1886.

Brachmann.

Die Eisenwarenhandlung und Schlosserei

von

Theodor Wagner,

innere Königsstr. Nr. 79,

empfehlen

hartungs patentierten, selbstthätigen, geräuschlosen

Thürschließer,

für welchen mir der Alleinverkauf für hier und Umgegend übertragen worden ist.

Dieser Apparat eignet sich für Hausthüren, Comptoir-, Korridor- und Ladenthüren, sowie auch für Zimmer- und leichtere Thüren, funktioniert sicher, schließt sanft und verhindert das Zuschlagen.

Das Anbringen desselben wird nicht besonders berechnet und nichtkonvenierendenfalls wieder zurückgenommen.

Die gegen Frau **Concorde Vogel** in Scharfenslein unbewußt gethane Beleidigung nehme ich hierdurch zurück. **Minna Haase.**

Einen Strumpfwirker

von 16 Jahren, sowie ein Mädchen, welches aufstoßen kann, suchen

Gebr. Ficker.

Tüchtige, kräftige männliche Arbeiter,

denen an dauernder Arbeit gelegen ist, finden Beschäftigung in der

Filz- und Kratzentuch-Fabrik Dittersdorf

bei Chemnitz.

Malergehilfen

sucht für ausdauernde Arbeit bei guter Lohnzahlung

P. Müller, Lengefeld i. Geb.

Augenheilanstalt.

Von der Reise zurück.

Sprechzeit: 9—1/1 und 3—1/2. Sonntags nur 9—12.

Augenklinik für Arme wochentags 1/9—1/10.

Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt, Chemnitz, Langestraße 1, I r. (an der Nikolaistraße).

Wer leiht

einem jungen Menschen gegen Sicherstellung 100 Thaler? Werte Adresse erbeten sub H. K. 100 an die Exped. d. Bl.

Eine Parterre-Wohnung, Schützenstraße 327,

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Näheres zu erfragen bei **Gustav Pähnel, Königsp. 278.**

Haasenstein & Vogler, älteste Annoncen-Expedition. Vertreter E. Herrstadt.

!!! Gurken!!!

Heute treffen 600 Schock schöne, frische Raumburger Gurken ein und werden zum billigsten Preise verkauft bei **Carl Dehme.**

Gute Biskuitkartoffeln,

5 Liter 20 Pf., neues Kornstroh, à Bund 20 Pf., junge Bohnen, 5 Str. 30 Pf., verkauft **Gärtner Magnus Vahr, vis-à-vis Villa Stephan.**

Stoffrester sowie Buchstuck im Stück, passend zu Herren- und Knaben-Anzügen, empfiehlt **Johann Fischer.**

Gambrius.

Heute Donnerstag **Doppel-Schlachtfest, 10 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst,** wozu freundlichst einladet **E. C. Hofmann.**

Freitag 10 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst bei **Gust. Arnold.**

Heute Abend:

Frische Blut-, Leber- und Bratwurst,

sowie **frische Sülze, Schweinstöckel, Pöckelfleisch und Wurstfett.** **Friedrich Haase.**

Neue getrocknete Rand-Morcheln,

à Pfd. 350 Pf.,

neue weisse getrocknete Steinpilze,

à Pfd. 150 Pf.,

unter Pfd. billigt, **empfehlen** **August Geh.**

L.V. Sonnabend 21. Aug. 1/6 bei Liebmanns. 1. Vortrag: „Der Gehorsam in der Erziehung“ —

Bürgereschullehrer Böhme-Bischopau. 2. Anträge des Vorstandes des allgemeinen Lehrervereins (Sächs. Schulz. S. 304) — Ref. der Unterz. Israel.

General-Versammlung. Verkauf der Käfige betr. D. B.

Deutsche Schützen.

Heute Abend bei „Trangott“. **D. B.**

Donnerstagsgesellschaft bei Neuhäuser.

Neubers Restauration.

Heute Mittwoch frische Blut- und Leberwurst. **Carl Neuber.**

Deutsche Eiche. Schlachtfest.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß am Dienstag den 17. d. M. abends 6 Uhr der Webermeister

Christian Gotthold Mühlheim

nach längerem Krankenlager verschieden ist. Die Beerdigung erfolgt Freitag den 20. Aug. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus. **Bischopau, den 18. August 1886.**

Die trauernden Hinterlassenen.